Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 70 (1937-1938)
Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXX. Jahrgang | N° 46 | Bern, 12. Februar 1938

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 36.946.
Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: 36.992.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.–, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern** Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Herrn Professor Paul Häberlin zu seinem 60. Geburtstag. — Ausstellung des bernischen Staatsarchivs im Gewerbemuseum. — Aus den Verhandlungen des Grossen Rates. — Verschiedenes. — Ovide Decroly. — Préparation militaire obligatoire. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Vorbeugen ist besser als heilen!

Jetzt kommt wieder die Zeit der nasskalten Tage mit all ihren Nachteilen für die Gesundheit. Lehrer und Schüler sind der gegenseitigen Ansteckung in hohem Masse ausgesetzt. Eine Formitrol-Pastille hin und wieder im Munde zergehen gelassen, bildet einen wirksamen Schutz. Formitrol enthält Formaldehyd, das dem Speichel eine deutliche bakterienhemmende Wirkung erteilt. Lehrer und Schüler schützen sich damit viel eher vor Ansteckung, denn

FORMITROL

eine Schranke den Bazillen!

Lehrern, die Formitrol noch nicht kennen, stellen wir gerne auf Wunsch eine Probe und Literatur gratis zur Verfügung.

Dr. A. Wander A.G., Bern.

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis nächsten Mittwoch in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt und Bezirksversammlung Bern-Stadt der Lehrerversicherungskasse. *Vortrag* von Herrn Prof. Alder über: « Kapitaldeckungs- und Umlageverfahren ». Mittwoch den 16. Februar, 14½ Uhr, im Bürgerhaus, Parterresaal.

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 13. Februar, 10¾ Uhr, im Cinéma Splendid-Palace: Schweizer Natur-Tonfilme « Die Schweiz ruft ». Einleitendes Wort von Dr. *Max Senger*, Vize-Direktor der Schweizerischen Verkehrszentrale in Zürich.

Der Schweizer Schul- und Volkskino bietet unter persönlicher Anwesenheit des Gesandten von Grossbritannien, Seiner Excellenz Sir George Warner, nächsten Sonntag den 13. Februar, 10¾ Uhr, im Cinéma Bubenberg eine Sonderveranstaltung über « Die Kampfflotte Grossbritanniens », die für die weitesten Kreise unserer Bevölkerung von grösstem Interesse sein dürfte. Das einleitende Referat hat Herr Frank Dixon, britischer Vize-Konsul in Bern, übernommen.

Sektion Köniz des BLV. *Versammlung* Mittwoch den 16. Februar, 14 Uhr, im Hotel Metropol, Bern. Traktanden: 1. Besprechung der heutigen Notengebung. 2. Verschiedenes. Anschliessend Besichtigung der Ausstellung des Staatsarchives im Gewerbemuseum unter Führung von Herrn Chr. Lerch.

Sektion Nidau des BLV. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 16. Februar, 14 Uhr, im Zeichnungssaal des neuen Schulhauses Nidau. Traktanden: *a.* Besprechung des obligatorischen Themas; *b.* Geschäftliches; *c.* Kurse; *d.* Verschiedenes.

Sektion Emmental des BMV. *Ganztägige Sektionsversammlung* Freitag den 18. Februar im Sekundarschulhaus Langnau. 10½ Uhr Vortrag von Herrn Prof. Dr. H. Baumgartner, Bern: « Gotthelfs Wort von der Familie. » Mittagessen im « Löwen ». Anschliessend Geschäftliches. 14 Uhr: Vortrag von Herrn Sekundarschulinspektor Dr. P. Marti über das obligatorische Thema: « Der Uebertritt in die höhern Mittelschulen. » Diskussion.

Geburtstag

hat jedes Kind. Helfen Sie, dass ihm geschenkt werde:

„Schreibe selbst ein Buch"

von F. Aebli, Fr. 5.20, denn damit fördern Sie die Freude an bewusstem Erleben und am Familienleben. In jeder Buchhandlung

Verlag der Evangelischen Gesellschaft St. Gallen

Töchterinstitut La Romande **Vevey** (Genfersee)

Absolut sprachfertig. Französisch in Wort und Schrift. Expertisen, Diplom. Fremdsprachen und Musik. Wohlorganisierte, erstklassige Handelssektion (Diplom). Haushaltungsabteilung. Ferienkurse. Nur amtliche Lehrkräfte. Sport. Billige Preise. Rechtzeitige Anmeldung empfehlenswert (im Frühling wurden wegen Platzmangel zirka 70 Töchter abgewiesen). Prospekte. 7

139

Tel. 21.533 Stimmungen – Reparaturen

Nicht offizieller Teil.

Sektion Büren-Aarberg des Schweiz. Lehrerinnenvereins. *Hauptversammlung* Mittwoch den 16. Februar, 13 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss. Traktanden: I. 1. Jahresbericht; 2. Protokoll; 3. Rechnung; 4. Wahlen; 5. Arbeitsprogramm; 6. Verschiedenes. II. Vortrag von Frl. El. Rotten, Saanen: « Erziehung und Friede ».

Lehrergesangverein Bern. *Proben* Samstag den 12. Februar in der Aula des Progymnasiums, 16 Uhr Herren, 16¾ Uhr Gesamtchor. — Dienstag den 15. Februar, punkt 20 Uhr, in der Aula des Gymnasiums.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Mittwoch den 16. Februar, 16 Uhr, im « Des Alpes » in Spiez Uebung.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 17. Februar, 16½ Uhr, im « Freienhof ».

Lehrergesangverein Burgdorf. Donnerstag den 17. Februar, 17 Uhr: Uebung im « Hobi ». Samstag den 19. Februar, punkt 15½ Uhr: *Hauptversammlung* im Stadthaus. Traktanden: Jahresbericht, Rechnung, Beiträge, Programm 1938/39, Wahlen, Verschiedenes. Die Aktiven werden vollzählig erwartet, die Passiven sind freundlich eingeladen. 18½ Uhr: gemeinsames Nachtessen im obern Saal. 20 Uhr: Jahresfeier. (Programm folgt!) Alle Vereinsmitglieder, sowie die gesamte Lehrerschaft von Burgdorf und Umgebung sind zum traditionellen Familienabend herzlich eingeladen.

Lehrergesangverein Seftigen. Uebung Freitag den 18. Februar, 17 Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen.

Volksfeind-Aufführungen. Es wird nun Gelegenheit geben, Ibsens Volksfeind in Fortsetzung der Roggwiler Aufführungen wiederum über die Bretter gehen zu sehen, und zwar in *Interlaken:* Sonntag den 20. Februar im Gasthof zum Adler, Beginn um 13¾ Uhr (in Anpassung an die Zugsverbindungen) und ferner in *Herzogenbuchsee:* Sonntag den 27. Februar im Hotel Sonne, Beginn 14¼ Uhr. *F. E.*

Kantonales Mädchenerziehungsheim Kehrsatz

Stellenausschreibung 55

Die Stelle einer Arbeits- und Haushaltungslehrerin wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Antritt: Anfangs Schuljahr 1938/39.

Bewerberinnen, die im Besitze des Arbeits- und Haushaltungslehrerinnenpatentes sind, wollen sich bis zum 25. Februar 1938 bei der unterzeichneten Direktion anmelden.

Bern, den 2. Februar 1938.

Kantonale Armendirektion Bern.

Fluglehrgerät

für Schulen

62 Verlangen Sie Prospekte

Carl Kirchner, Bern

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXX. Jahrgang – 12. Februar 1938 | Nº 46 | LXXe année – 12 février 1938

Herrn Professor Paul Häberlin

Dozent für Philosophie, Psychologie und Pädagogik an der Hochschule Bern von 1914 bis 1922,

zu seinem 60. Geburtstage, dem 17. Februar 1938

Verehrter Herr Professor!

Als Sie vor 16 Jahren unsere Stadt, unsern Kanton und seine Hochschule verliessen, mussten wir, Ihre damaligen Schüler, heute in unserer Mehrzahl aktive Lehrerinnen und Lehrer an bernischen Schulen, mit schmerzlichem Bedauern erkennen, dass unser sprödes Bern Ihnen nur eine Episode bedeutete. Ihre weitgreifende wissenschaftliche Aufgabe drängte nach grössern Verhältnissen, reichern Wirkungsmöglichkeiten, bedeutendern Verbindungen.

Aber wenn wir Sie damals auch als führende Kraft für die erzieherischen Anliegen unseres Bernervolkes verloren haben, so durften wir doch bald erkennen, wie wenig geistige Verbindung und Nachfolge abhängig sind von persönlichem Verkehr; denn Sie selber und Ihr Werk sind in uns lebendig geblieben und haben so in bernische Schulen hineingewirkt. In erster Linie Ihre Lehrerpersönlichkeit. Sie waren immer gleich schlicht und einfach; *wie ein Kind*, sagt der eine, *wie Sokrates*, der andere. *Er war die starke Persönlichkeit, die sich nicht vordrängt, sondern sich ganz für die sachliche Arbeit einsetzte*, bekennt der dritte.

Wir erfreuten uns Ihres Wohlwollens; es sprach aus Stimme und Blick, schwebte im Pfeifenräuchlein am Tage des Examens. Güte lebte in Ihren Fragen und Antworten, Ihren Urteilen über Zeitverhältnisse und Zeitgenossen.

Sie zeigten uns, wie man Schüler behandelt. Sie forderten eigenes Beobachten, Denken, Entscheiden und Erarbeiten. Aber sie achteten es auch und gewährten ihm die Freiheit, die ihm Lebensodem ist: freie Hand bei den Seminararbeiten, freie Aussprache, selbst in der Vorlesung.

Sie waren kein Mann der Systeme, sondern der Baumeister des eigenen Systems, das Ihnen Glaube, Lebensinhalt und Lebensaufgabe ist. Aber dieses System uns einzuhämmern, war Ihnen nicht so wichtig, wie unsern Sinn zu richten auf die Erfassung der *eigenen* Lebensaufgabe, auf die Hingabe an die *uns* gestellte Forderung in logischer, religiöser und ästhetischer Beziehung. Indem Sie uns so nach einem in Unterordnung und Freiheit erkannten Ziele drängten, haben Sie zur Formung unseres Charakters und zu unserer Einordnung in menschliche Gemeinschaft Entscheidendes beigetragen.

Systematischer Denker nach Neigung und Begabung, verloren Sie doch nie den Blick für die Vielgestalt des täglichen Lebens, sondern blieben fest darin verwurzelt. Sie zeigten uns immer neu, wie der Reichtum seiner Erscheinungen von keiner Theorie auszuschöpfen ist und wie bescheidene Grenzen logischer Einsicht gesetzt sind. So sicherten Sie aber auch Ihrem Lehrgebäude kaum je erreichte Lebenswahrheit und praktische Verwendbarkeit.

Aus der Verankerung in diesem Lehrgebäude liessen Sie uns weiter vordringen in die Kenntnis des Seelenlebens, besonders seiner Entwicklung im Kindesalter, und aus dem Geist der Hilfe zu normgemässem Wachstum erstanden die gültigen Grundsätze, die unser Berufsleben seither geleitet und schön gestaltet haben.

Und über alldem stand Ihr Lächeln, eine Regung, die so gar kein Spott war, sondern ein Wissen um unsere menschliche Schwachheit, um den ewigen Zwiespalt unseres Strebens und Kämpfens, und gläubige Hinnahme dieses Schicksals aus der Hand des Höchsten.

Für dies alles, lieber Herr Professor Häberlin, sagen wir Ihnen an Ihrem 60. Geburtstag aus der Ferne unsern aufrichtig empfundenen Dank und geleiten Sie über die Schwelle des Alters mit unsern herzlichen Wünschen für Ihr Wohl und für die Krönung und Dauer Ihres grossen, schönen Lebenswerkes.

Ihre Schülerinnen und Schüler
in der Lehrerschaft des Kantons Bern.

Ein Bekenntnis.

An Professor Paul Häberlin zu denken heisst für mich den entscheidendsten Abschnitt meiner Biographie überdenken. Vier Jahre lang war ich sein Schüler, vier Jahre lang war er nicht nur mein Lehrer, sondern im beglückendsten Sinne der Stellvertreter meines Vaters, den ich zu einer Zeit verloren hatte, da die Väter für die Söhne wichtig zu werden beginnen, auch wenn sie sie bekämpfen.

Ich entsinne mich jenes Sommertages des Jahres 1914, ich kam aus einer Vorlesung über Biochemie und setzte mich in eine der vordersten Reihen jenes Dach-Hörsaales im psychologischen Institut, in dem Häberlin seine Antrittsvorlesung « Die Grundfrage der Philosophie » halten sollte. Das war für mich Einundzwanzigjährigen die erste Stunde meines Lebens, in der ich eine fundamentale, Grund und Boden erschütternde Entscheidung erlebte. Das Wunschgebäude langer Jahre, in dem ich mich als Naturforscher und Botaniker wirken sah, stürzte in wenigen Minuten zusammen. In wenigen Minuten hatte sich entlang einer ungeheuren Bewe-

gung eine neue Decke über die Trümmerschicht geschoben, es war eine elementare Umwälzung, eine Revolution der ganzen Lebensanlage, die eine Umkristallisierung der gesamten Persönlichkeit zur Folge hatte. Eine Katastrophe hatte sich vollzogen — aber eine fruchtbare Katastrophe, ein Erdbeben, das mehr aufbaut, als es zerstört. In jener denkwürdigen Stunde wurde das Fundament zu meinem ganzen seitherigen Leben gelegt. Mitten im Semester sattelte ich um und fuhr mit Sturm in den Segeln die neue Richtung.

Auch meine zweite, erlösende Lebenskatastrophe ist untrennbar mit dem Namen dieses Mannes verbunden: Im Sommer 1918 hielt ich im psychologischen Seminar unter der Leitung Häberlins ein Referat und fühlte erst während meines Vortrages deutlich, dass ich im Augenblick eben das bekämpfte, was ich mir als Ziel meines Studiums gesetzt hatte: die Psychologie — dass ich ja eben demjenigen absagte, der mir Vater und Lehrer zugleich war. Dies geschah wenige Wochen nach der Abfassung meiner ersten Dichtungen, die nicht umsonst « Das Fundament », « Erlösung vom Gesetz », « Von Euch zu mir » heissen. Häberlin aber war Pädagoge: er erkannte die Umwertung meiner bisherigen Wertsetzungen, liess mich ziehen, und seine Aufmunterung bedeutete mir mehr als ein Jahrzehnt öffentliche Kritik.

Es steht mir nicht zu, Häberlins Stellung innerhalb der zeitgenössischen Philosophie und Psychologie zu formulieren; aber die Souveränität, mit der er in diese Fakultät eintrat, war einzigartig und wird ihre Wirkung nicht verfehlt haben. Ich weiss, dass ausser mir viele sind, die durch Häberlins Lehre und Wesen zu Entscheidungen gedrängt worden sind, welche ihrem Leben erst eigentlich Sinn und Richtung verliehen haben. Diese eminent erzieherische Wirkung einer wahrhaft pädagogischen Persönlichkeit scheint mir einer Hervorhebung und nachdrücklichen Unterstreichung am würdigsten zu sein. Jedenfalls mache ich kein Hehl daraus, dass ich in Häberlin den eigentlichen, geistigen Begründer meines Lebens erkenne und verehre und ich mich ihm, solange ich atme, zu tiefstem Dank verpflichtet fühle. Meine einzige Hoffnung bleibt, dass ich, nach Massgabe meiner Voraussetzungen und Kräfte, mich eines solchen Lehrers immer würdiger erweisen möge.

Hermann Hiltbrunner.

Ein anderes.

Dass ich vor zwanzig Jahren Professor Paul Häberlin kennen lernte, war für meine Berufswahl und mein ganzes Leben entscheidend. Seine Einführung in Psychologie und Philosophie befreite mich von dem Druck naturalistischer Vorstellungen. Der Eindruck seiner mächtigen Persönlichkeit liess mich Philosophie als Lebensarbeit wählen. In diesen zwanzig Jahren bin ich dem Lehrer immer verbunden geblieben, so dass ich in vielen Stücken nicht mehr wüsste, wo ich seine und meine Gedanken zu trennen vermöchte. Ich wüsste auch nicht, welchem einzelnen Vorbild ich mehr zu verdanken hätte. Professor Dr. *Gustav Müller.*

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Zu Ihrem 60. Geburtstag gratulieren wir Ihnen herzlich. Sie zu beglückwünschen ist für uns nicht nur eine angenehme Pflicht, sondern auch ein erwünschter Anlass, uns wiederum zu vergegenwärtigen, was wir Ihnen alles zu verdanken haben. Es ist nicht wenig! Mehr, als dass wir uns darüber in Kürze Rechenschaft geben könnten. Vieles lässt sich auch gar nicht in Worte fassen, weil es zu den unwägbaren Dingen gehört. Begnügen wir uns deshalb mit dem bescheidenen Versuch, auf einiges hinzuweisen, das uns besonders bedeutungsvoll erscheint.

In Ihren Vorlesungen und Uebungen holten wir uns zahlreiche philosophische, psychologische und pädagogische Kenntnisse. Sie führten uns in die Methoden des wissenschaftlichen Arbeitens ein und machten uns mit allerhand Techniken der Menschenbehandlung vertraut. Das ermöglichte uns, eine tragfähige Grundlage für unsere berufliche Tätigkeit zu gewinnen.

Das ist aber nicht alles. Zu danken haben wir Ihnen vor allem dafür, dass Sie uns den Prozess des wissenschaftlichen Arbeitens selber miterleben liessen, d. h. uns wirklich denken lehrten. Damit eröffneten Sie uns den Weg zu der uns zugänglichen geistigen Selbständigkeit.

Wir erinnern uns noch gut an den Zustand der eigentümlichen Betroffenheit, in den uns zu Beginn unseres Studiums Ihre Vorlesungen versetzten. Wir fühlten uns irgendwie persönlich angerufen. Das lag sicher zum Teil an der Besonderheit des Stoffes. Geht es doch in Psychologie und Philosophie um die « Eigentlichkeit » des Lebens. Wer könnte da ganz unberührt bleiben? Angerufen wurden wir aber vor allem durch Sie selber. Wir mussten uns auseinandersetzen, mit Ihnen, mit uns selber, mit dem Stoffe, den Sie uns in meisterhafter Darstellung boten. Ob wir uns dabei auf den Boden Ihrer Lehre stellten oder nicht, spielte keine Rolle. Sie liessen einem jeden die Freiheit der Entscheidung. Nur ausweichen konnte man dieser Auseinandersetzung nicht, höchstens sie fliehen. So wurden wir durch die Art und Weise Ihres Unterrichtes zum Nachdenken sozusagen verführt und vor der allzu bequemen unbesehenen Akzeptierung Ihrer Lehre bewahrt.

Wir wussten schon vorher, dass das Denken nur der Wahrheit zu dienen habe. Dass aber unsere Subjektivität, unsere persönlichen Bedürfnisse, Wünsche und Hoffnungen diesen Dienst an der Wahrheit erschweren oder gar verunmöglichen, mussten wir erst erfahren. Sie schärften unser Auge dafür, indem Sie uns auf uns selber wiesen und uns die Notwendigkeit der eigenen Versachlichung, der Disziplinierung unserer subjektiven Gebundenheiten klar machten. Das Denken wurde damit für uns zur höchst persönlichen Angelegenheit. Kein Wunder, wenn wir uns betroffen fühlten. Sie mobilisierten nicht nur unsern Intellekt, sondern unsere ganze Person. Der Verzicht auf alte, lieb gewordene Denkgewohnheiten drängte sich auf und nötigte zu tiefgehenden innern Umstellungen.

Begreiflich, wenn das dem einen oder andern ein zu riskantes Abenteuer schien und er nicht mehr mitzumachen wünschte. Leicht hatten Sie es uns nicht gemacht. Geschenkt wurde nichts. Auch der geringste Zuwachs an wirklichem Wissen und an Einsicht wollte erkämpft sein. Sie standen uns aber zur Seite und sicherten uns damit den möglichen Erfolg. So waren Sie nicht nur unser akademischer Lehrer. Sie waren auch unser Erzieher.

Wenn wir als Praktiker mit dankbarem Respekt gerade von der theoretischen Schulung sprechen, die wir bei Ihnen erfuhren, so wissen wir sehr wohl, warum wir das tun. Wir erleben immer wieder, wie sie uns das Verständnis für die Praxis erleichtert. Sie macht objektiver und hilft, dem andern eher gerecht zu werden.

Das und vieles andere noch haben wir Ihnen zu verdanken. Und Ihr Jubiläum bietet uns die günstige Gelegenheit, um Ihnen diesen Dank auszusprechen.

Ihre Blanche und Hans Hegg.

Häberlin als Philosoph und Pädagog.

Der Jubilar ist beides in einem und eines in beiden: ohne philosophische Besinnung auf wahre Wirklichkeit und objektive Werthaftigkeit — kein Ziel noch Weg der Erziehung, und ohne ernsthafte Selbst- und Ander-Erziehung keine « Theoria », keine Glaubensschau des einen, ewigen Seins durch die Mannigfaltigkeit des Daseins hindurch (Wesen der Philosophie).

Mit beneidenswerter Sehschärfe hatte der Privatdozent in Basel seinen « Lebensplan » entworfen im grossen Werk «Wissenschaft und Philosophie », das ihm die Stufe legte zum Katheder in Bern. Den Plan hat er, so viel ich sehe, nunmehr beinahe ausgeführt, mit einer Auslassung vielleicht (Methode der Wissenschaft), für die er aber reichlichen Ersatz bot mit immer neuen Variationen seines philosophisch-religiösen Grundgedankens (« Das Wunderbare », « Wider den Ungeist » . . .)

Den *Wissenschafter* Häberlin zeichnet aus die scharfsichtige Analyse, der Blick für das einzelne in seiner Besonderheit, in seltener Treue verbunden mit dem Blick für grosse Zusammenhänge auf das Ganze. Das kam einem Gebiet zugute, auf dem sehr viel dilettiert wird zum Schaden der Erziehung: der *Psychologie*, seinem eigensten Forschungsfeld. Dass er hier Anregungen der psychanalytischen Schule empfing, leugnet er keineswegs; aber wie er sie verarbeitete und korrigierte, das war eine Grosstat, eine originäre Leistung. In der geistesmächtigen Psychologie « *Der Geist und die Triebe* » (hier noch konzipiert) weist er mit unwiderlegter Deutlichkeit nach, dass das Seelenleben nicht nur Regungen der Triebe kennt, dass vielmehr ein regulatives Prinzip quer zu dem Triebleben eingreift, ein « Mass gebender » Faktor: der *Geist*, als Vertreter der Gesamt-Einheit der Weltpsyche. Es erschien ihm mit Recht unbegreiflich, wie das Triebleben sich selber zensieren könnte; der Trieb will einfach treiben, ungehemmt. — Die andere Korrektur war die bitter nötige Ablehnung des Pansexualismus: der eine, der Angleichungs-Trieb, der *Eros*, hat viel weiteren und höhern Schwung als das bloss Geschlechtliche, und neben ihm trabt beharrlich der andere Trieb, der der *Selbstbehauptung*. Wie sich die beiden Rosse zu einander verhalten, bald mit-, bald gegeneinander laufen, bis ihnen die Norminstanz Halt gebietet und Richtung weist, das liest sich spannungsreicher als ein Roman. Im « *Charakter* » wird dann diese Elementarpsychologie weiter-

geführt auf das Gebiet der Individualität hin; das Buch ist eine Fundgrube für Menschenkenntnis. Wenn die beiden Werke nicht ganz die verdiente Benutzung erfahren, so ist daran der Vorzug ihres Verfassers mitschuld: der Zwang zur Vollständigkeit, die logische Entwerfung aller Möglichkeiten; auch würden vermehrte Hinweise und konkrete Anwendung anziehen. Das aber wird reichlich nachgeholt in den unsern Lesern wohlbekannten Aufdeckungen der « Kinderfehler », die ja zugleich Elternfehler sind, der « *Wege und Irrwege* der Erziehung »; auch « Suggestion », « Eltern und Kinder » gehören hieher, sowie sein Ehebuch. Ueberall ist Häberlin ein zuverlässiger Führer bis in die Schlupfwinkel des Unbewussten, Verstellten und Verdrängten.

Energisch betont Häberlin das Höherwertige des Bildens von Charakter über das blosse Didaktische; der rechte Erzieher opfert unter Umständen Schulstoff zugunsten des Bildens. Er liebt in den Anvertrauten « die überwirkliche Persönlichkeit » (ihr besseres, ideales Ich), aus dem « pädagogischen *Glauben an* das höhere Recht und *die Sieghaftigkeit des Seinsollenden* » her (Wege . . .). Erziehen kann nur, wer sich selber unter die höchste Autorität des « göttlichen Meisters » stellt (W. 108). Als praktischen

Erzieher weist sich Häberlin aus in der Art, wie er Einsicht in das Tatsächliche verbindet mit kräftigem Appell an den Willen: « Erst muss man entschlossen sein, dem Guten zu dienen, dann erst kann man hoffen, es richtig zu erfassen ». Auch darin, dass er zum Denken zwingt, zum Mitarbeiten zumal in der Feststellung dessen, was das « *Ziel der Erziehung* » ist. Hier lebt « Das *Gewissen* » auf als Grundlage für den « Glauben an die Geltung objektiver Norm », für diese urtümliche Gewissheit, die unbeweisbar ist, weil sie selbst Voraussetzung alles Beweisens ist. Der Ort, wo das Gewissen sich erlebt, ist die *Beziehung zur Gemeinschaft*; an ihr geht ihm auf die Anerkennung einer überindividuellen Autorität; das Sensorium dafür ist etwas Geheimnisvolles im Menschen; die Hingabe an sie heisst Religion; sie ist die Grundlage des kulturellen Schaffens in Herstellen und Darstellen der Harmonie: in Bearbeitung der Welt nach der Norm und in der ästhetischen, antizipierenden Schau der Einheit. In alledem dem Heranwachsenden Beihilfe zu gewähren, dass er sich einfüge in die kulturelle Arbeit auf das Ziel der Einheit der Individuen hin — das ist Erziehung. Die ihr widerstehende Ichsucht ist nicht mit dem Selbstbehauptungstrieb gleichzusetzen; auch der Angleichungstrieb (die Identifikationstendenz) kann ichsüchtig sein, und der erstere ist geistgemäss, sofern er sich zur Bildung des Selbst als brauchbaren Gemeinschaftsgliedes behauptet. Die Stellung zur Gemeinschaft entscheidet über Geistigkeit und Ungeistigkeit des Ichs.

Völlige Geistigkeit ist nach Häberlin nicht erreichbar, wäre Auflösung der Individuen, Erstarrung des Lebens; « Harmonie und Einzelich widersprechen sich ewig » (61); der Kampf ist Leben, darum ewig (Wi. u. Phil. II 262). Trotzdem bleibt diese Harmonie richtungweisendes Ziel für alles Entscheiden und Bilden des Einzel- und Gesamtwillens. — Dass der Geist, der « das System » vertritt, zugleich das Individuum vertritt, also in jedem Sonderwesen sich spezifiziert, schiene mir eine Konsequenz zu sein, die ich in den Werken nicht gezogen sehe meines Erinnerns. Er ist es wohl, der das Getriebe zusammenhält, zur Einheit die Komplexität gestaltet, in stets neuem Regulieren.

Im Einheitsdrang der Wissenschaft ist es begründet, dass Häberlin seine Psychologie zur *universalen* ausweitet: das Universum ist — als Wirkliches — Wesen, das ist Verantwortung tragendes Subjekt, das einzige ganz geschlossene Individuum. Da es lebendig ist, muss es Auseinandersetzung in sich haben — das ist der Grund, warum es sich in unzählige Individuen als in seine Dauerfunktionen spaltet — nicht teilt; denn es ist in jedem ganz zugegen. Jedes Individuum repräsentiert das Universum auf besondere Weise, steht aber, anders als die Leibnizsche Monade, mit den andern in regsamster Zu- und Auseinandersetzung. — Das ist nun schon philosophische Psychologie, Lehre von der universalen Wirklichkeit. Wie er sie des Nähern begründet, ist im « Gegenstand d. Ps. » zu lesen; das Buch setzt erkenntnistheoretische Interessen voraus. Sein idealistischer Realismus hat nicht so viel Würdigung gefunden, als er verdient.

Etwas leichter lesbar ist das Büchlein « *Der Leib und die Seele* », das einen Grundgedanken aus dem « Gegenstand » ausführt. Dasjenige Wirkliche, das wir nur minimal uns angleichen (also nur minimal verstehen) können, erscheint uns als Lebloses; Pflanzen, Tiere, andere Menschen sind von zunehmender Verständlichkeit. Aber auch an uns selbst gibt es Wahrnehmungen, die uns ein Fremdes gegenüberstellen, das wir nicht ohne weiteres als seelenhaft erfassen. Die Gesamtheit des als fremd an uns Betrachteten nennt Häberlin Leib; er ist also nicht wesenhaft — das hiesse Seele —; sondern er ist *Ausdruck der Seele, Erscheinung* des Wirklichen in der sinnenhaften Fremdbetrachtung. Damit ist doppelter Schwierigkeit abgeholfen: einmal der theoretischen, wie denn zwei ganz verschiedene Substanzen aufeinander wirken könnten wie Körper und Seele; und: der praktischen, dass die Zweiheit zu Geringerwertung des einen oder andern verführt (Franziskus behandelte seinen Leib als « Bruder Esel »). Der Mensch ist *einheitliches* Wesen; als Wirklichkeit nennen wir es Seele, als Erscheinung: Leib. Dass das Individuum trotzdem von komplizierter Struktur ist, bleibt dabei unangefochten; Bewusst-Unbewusst, Verstandenes-Unverstandenes — oder unsicher Gedeutetes — deuten darauf hin. Aber — löst der *Tod* nicht die Einheit auf und zeigt die Zweiheit? Und: ist das Ich eine konstante Funktionseinheit des Universalsubjektes? Diese metaphysische Frage behandelt das schöne Kapitel « *Unsterblichkeit* » im tiefsinnigen, weihevollen « *Geheimnis der Wirklichkeit* ». Das universelle Individuum besteht nicht neben den besondern Individuen, noch ist es ihre Summe, sondern es ist ihre Ganzeinheit, sie sind seine « Modi ». Nun besteht die Wirklichkeit mitsamt all ihren Seinsweisen (Modi) beständig, sie ist nur in ihnen und hat kein Wachsen noch Abnehmen; darum sind sie mit ihr in ihr unzerstörbar. Was ist es denn aber mit dem *Sterben?* Das Sterben ist keine Funktion der Wirklichkeit; *Wirkliches kann nicht vergehen.* Vergehen wie Werden gehören nur der unwesenhaften Gegenständlichkeitsbetrachtung, der Erscheinungswelt an. Wir sehen nur Objekte sterben; das Sterben eines Ich ist noch nie erlebt worden. — Was in Wirklichkeit dem Erscheinungsvorgang des Todes entspricht, ist für das vorstellende Denken ein Rätsel; aber die ursprüngliche Intuition ist sich dessen gewiss: « Ich bin wirklich Ich, wirkliches Ich »; *das Ich hat ewige Bedeutung* als « All in Besonderheit ».

Das ist ein ganz anderer Weg, als wie ihn Kant einschlug, der aus der Unendlichkeit der sittlichen Aufgabe die Notwendigkeit des Weiterlebens folgerte, damit wenigstens die Annäherung an das Ziel möglich werde. — Ueber das Geheimnis des Andersseins, oder vielmehr Anders-Erscheinens des Individuums jenseits der Todeserscheinung sagt Häberlin nichts; da lässt unser bei allem kosmischen Schwung nüchterner Denker die Phantasie unbeflügelt.

Denn er hat Wichtigeres zu beschaffen: die Möglichkeit, das zwiespältige Leben mit seinem Ja und Nein, seinen Forderungen und Hemmungen, seinen Hoffnungen und Enttäuschungen, seinem Jubel und seiner Angst einigermassen *erträglich* zu machen, die tragische Problematik womöglich zu einem geniessbaren Schauspiel umzugestalten.

Ist das möglich? Ist nicht das Dasein heillos zerrissen, da es nach beiden Seiten hingezogen erscheint — nein, *ist*: nach dem geradlinigen Normgerechten hin zur harmonischen Gemeinschaft charaktervoller Individuen und dann handkehrum nach dem Chaos der hemmungslosen Subjektivität hin? Das ist die tiefe Zwieträchtigkeit des Willenslebens, dass der Wille einerseits das Rechte will, das sich mit absolutem Anspruch an ihn richtet, und dass er doch zugleich es nur vorderhand will, nicht durchaus und ganz. Wenn er vollkommen gewollt hätte, so hätte er es erreicht, das Problem der Aufhebung des Widersprechens wäre gelöst, das Leiden am Bruch des Rückgrates hätte sein Ende gefunden. So energisch der Erzieher Häberlin die Norm als unbedingt fordernde hingestellt, aufgewiesen hatte, so scharf sieht der wahrheitsliebende Beobachter die Unzulänglichkeit, Gebrochenheit des besten menschlichen Tuns, den ungeschlichteten Widerstreit.

Es ist doch unser Tun umsonst,
Auch bei dem besten Leben. . . .

Wo ist Rettung aus der Verzweiflung, aus Schuld und innerster Not der Zerrissenheit? Die Relativisten rufen triumphierend: es ist kein absoluter Normwille — wie wären sonst die Gewissen so verschieden im Urteil? Die Skeptiker trauern: es mag eine letzte Wahrheit geben; aber wer erkennt sie? Wer kommt ihr auch nur nahe? – Mit dem Mute und dem Scharfsinn eines Detektivs geht unser Philosoph diesen Flüchtlingen auf ihren Schleichwegen nach und zeigt ihnen, dass *Relativismus* und *Skeptizismus* nur Ausreden sind, die sie sich immer wieder einreden müssen, um die Stimme des Gewissens zu übertönen. So besonders in der *Ethik « Das Gute »*. Wie er anderseits Askese und Rigorismus als verfehlte Ersatzleistungen für die wahre Busse, für das Gutmachen, die Heilung des Bruches im Willen entschleiert.

Es gibt nach Häberlin nur *ein* Mittel der Heilung vom Leiden an der heillosen Problematik: das ist der *resolute Entschluss, das Problem ab Traktanden* zu setzen, also die Absicht der Ueberwindung des Zwiespaltes (der Problematik) aufzugeben, sie vielmehr als unaufhebbar hinzunehmen, ja sie gut zu heissen. Die Kraft zu diesem heroischen Verzicht quillt nur aus der *wahren Religion*, aus dem *Glauben an die Güte* des immerdar schaffenden *Schöpfers* — des Weltgrundes oder absoluten Seins, in philosophischer Sprache.

Dieser philosophische Glaube ist die festzuhaltende Gewissheit, dass im Weltgrunde all das, was uns als unlösbarer Widerstreit erscheint, nicht Gegensätze sind, sondern im Sein geeinte Mannigfaltigkeiten; dass also die vom Geist ersehnte Harmonie dort immer schon vorhanden ist — freilich nicht durch die vom Geist befohlene Beseitigung des Ungeistes, vielmehr als Stehen über den beiden Partnern der problematischen Auseinandersetzung, als ihre Ueberhöhung. Das ist das tiefste *«Geheimnis der Wirklichkeit»: ihre Problematik ist ewig gewollt*, und gesollt ist nicht nur die Bekämpfung des Ungeistes, sondern ebenso und noch mehr des Unglaubens, der daran verzweifelt; gesollt ist der Glaube, dass der ständig sich wiederholende Misserfolg der Richtigkeitsbestrebung, die nie zu vollendende Realisierung der Idee (des Moralisch-Guten), *gut ist* im höheren, letzten Sinn. Dieser Glaube ist schwer zu erringen und festzuhalten angesichts der immerwährenden Geltung des Normwillens zur Herstellung der reibungsfreien Gemeinschaft; vielmehr, er muss geschenkt werden, ist Gnade an die dazu Erwählten (Prädestinierten); die Glaubenden haben ihrerseits die Pflicht und den Drang, den Glauben, seine Wahrheit und seine Seligkeit zu verkündigen, zu verbreiten.

So tritt denn unser Religionsphilosoph in ebenso grosser Bescheidenheit wie Entschiedenheit als *Verkünder* der Gewissheit auf: Du mit deinem Streben und Irren, mit deinen Selbstvorwürfen und schwachen Versuchen zur Ueberwindung der Versuchungen, du zwiespältiges Wesen bist so gewollt und darum sicher getragen vom ewigen gütigen Grund, der deine Unzulänglichkeit und deine Reue gesetzt hat, wie es der Einheit des Ganzen frommt. So darfst du deine Unseligkeit sogar betrachten mit den Augen Gottes (sub specie aeternitatis) als unvermeidlichen Gegenzug und Bedingung der Seligkeit des Gottesfriedens.

Diese Verkündigung erscheint reichlich *paradox*, und Häberlin scheut nicht vor antinomischen Sätzen zurück: das religiöse Leben sieht wie sinnvoll (im religiösen Sinn) die (moralische) Sinnlosigkeit, die Zwiespältigkeit des Wirklichkeitswillens ist. (Kantstud. Bd. 28.) Aber alsbald folgt der Hinweis, dass die Logik nur ein Instrument der Wirklichkeit ist und ihre Normen und Formen nicht ohne weiteres für die Bezeichnung des Uebernormativen hinreichen. Immerhin bemüht er sich, den Blick zu öffnen für eine Erahnung des letzten Sinnes: da der Grund lebendige Wirklichkeit schafft, muss sie sich individuieren und die unendlichen Individualitäten sich entgegensetzen lassen; sie aber bergen in ihrer Sehnsucht nach Frieden die *Erinnerung* an die Herkunft aus dem übergegensätzlichen Grunde, an die dort zurückgelassene Einheit. Und dieses Sehnen, dieser bedingte Einheitswille ist *Offenbarung* der unbedingten Einheit. Dass diese Offenbarung den festen Glauben findet, ist, nochmals gesagt, besondere Güte.

Und dann schildert der Verkündiger die *wohltätigen Wirkungen dieses Glaubens*: das Schuldgefühl wird gehoben (durch « Verzeihung »); die Moralität tritt nicht mehr als Oberinstanz auf, sie muss den Vortritt der Glaubensweisheit abtreten; der Ungeist verliert von seinem höllischen Schrecken, da er als Diener des Geistes seinen notwendigen Platz im Lebenskampf hat. Diese Verschiebung lindert das Leiden über der eigenen und fremden Unein-

heitlichkeit; der – immerzu fortzusetzende – Kampf verliert seine Giftigkeit (Giechte, würden wir hier sagen); er wird zum *Sport* ermässigt, dessen Ergebnis wir mit Zuschauerinteresse verfolgen, dessen Misserfolg wir aber mit Humor belächeln. Erst jetzt kann der Erzieher seine Anvertrauten recht verstehen, ihre Fehler mit Geduld und Freundlichkeit tragen und abtragen helfen. Denn es bleibt ja der Geist und seine Order im Vorrecht vor dem Ungeist, der nur seinen Partner zu hemmen, nicht aber Richtung zu geben imstande ist.

Wir müssen dem Jubilar gestehen: « *dein Glaube ist gross!* » Wie der eines Spinoza, eines Laotse — ja noch grösser, da er nicht pantheistisch die Wirklichkeit mit Gott gleichsetzt, wie jener, und weniger zum Quietismus verleitet, als der edle Chinese. Dieser Glaube ist auch darin stark, dass er nicht auf eine bessere Zukunft wartet, die die Seinserfüllung einst als Wunder Gottes bringen soll — wie die Eschatologie-Religionen verschiedenster Völker hoffen. *Nicht* einmal ein *Fortschritt* im Ganzen darf als Sinn des Lebens geglaubt werden: denn dann wäre das Sein erst herzustellen, während es sich im rechten Glauben als immer vollendet, als sich immer herstellend und darstellend kundgibt; unendlicher Fortschritt höbe sich selbst auf, da er ja längst zum Ziele gelangt wäre; und das Achten auf Erfolg verderbe die ethische Gesinnung, die ganz rein sein könnte nur, wo das Gute (Richtige) getan wird um der gebotenen Richtigkeit willen. Dieses Haften am Erfolg, wie es sich in dem Kantischen Postulat der unendlichen Annäherung an das Ziel verrate, nennt Häberlin « Moralismus ».

Ob hier nicht der verehrte Logiker der logischen Kraft in diesen Abweisungen seinerseits zu viel zutraut? Ob nicht ein Leben denkbar wäre, das die Gegensätze der Individuen zu Mannigfaltigkeiten « ermässigt »? Ob nicht das Unendliche eine andere Rechnungsweise verträgt als die eben vernommene?

Aber es ist hier und jetzt nicht der Anlass zur « Auseinandersetzung »; vielmehr zu möglichster Zueinandersetzung, zur freudigen Anerkennung der tiefen Forschung und hohen Weltanschauung und Ueberweltschauung. Da sei denn hingewiesen auf die enge Berührung mit der christlichen Botschaft von der *Rechtfertigung aus (in) dem Glauben*, die in der Tat dem Moralischen, dem Selberleisten des Menschen, das Vollgewicht abnimmt, um es dem Religiösen, dem Vertrauen auf das göttliche «Tun» zuzulegen, ohne in Gleichgültigkeit zu fallen. Was er noch sonst den Theologen zu sagen hat — wie dass sie von Gott und seinen Endabsichten zu viel wissen wollen, sei nur angedeutet.

Geburtstagsfeier! Der Verfasser der « *Aesthetik* » gönnt uns von Herzen, an seiner Feier teilzunehmen; sieht er es doch geradezu als nicht die geringste seiner Aufgaben an, dem gehetzten Menschen unserer zwecksüchtigen Zeit das Recht, weil die Pflicht *zum Feiern*, zur Versetzung in die fraglose, verantwortungsfreie « Selbstverständlichkeit » des naiven Daseins einzuprägen. Auch das Recht auf die Kunst, die Schau des Schönen, diese Schau der Vollendung, des Ganzen an einem ausgewählten Teil, der zum Symbol der letzten Einheit, der Harmonie wird. Auf die Hilfe, die das Aesthetische dem Erzieher bietet, wie auf die Gefahr, dass es leicht das Ethos lähmt, das Glauben ersetzen möchte, sei nur noch hingewiesen.

Das Lebenswerk Prof. Häberlins ist wirklich ein Werk, das *aus dem Leben erwachsen* ist. Er beweist einmal mehr, dass Philosophen nicht im Wolkenkuckucksheim nisten – wie schon Plato und Fichte es getan. Es wäre verlockend, zu zeigen, wie Platos Anamnesis-Tiefenschau, die sich über die « Meinung » der Erfahrung erhebt, hier sich vereinigt mit dem kritischen Geiste des Königsbergers; es würde sich ergeben, wie kühn Häberlin solche Züge einbaut in ein originäres Gedankengebäude von unerhörter Geschlossenheit bei aller Weltoffenheit und Entwicklungsfähigkeit. In der Bernerzeit lag das Vollgewicht, wie mir schien, auf dem Ethos; der Normwille galt als *der* absolute, höchste Wille, und die Synthese von Wirklichkeit und Idee erschien, trotz aller Spannungen, nicht unmöglich. Das Wesen der Philosophie «zeigt eine wesentlich» kritischere, fast agnostische Stellungnahme. Hier nun spannen sich *pessimistische* und *optimistische Bewertung* auf höchst interessante Art: die tatsächlich verzweifelte, immer wiederkehrende Kreuzung von gut und böse wird zum Sprungbrett für den Glauben an die ewig vorhandene Güte der Schöpfung, mit ihren Wundern und Wunderlichkeiten, die dem Oberflächenauge wie verwirrt erscheinen, das innere Auge aber auf die verborgene Ordnung richten heissen.

Häberlin hat gewirkt und wird wirken; mit den populären Schriften wie « Das Wunderbare » in die Weite; mit den streng wissenschaftlichen in die Stille; mittelschwere wie «Wider den Ungeist» sollten nicht übersehen werden! Möchten sich die Erzieher das Stahlbad in diesem Fichteschen Geiste nicht entgehen lassen, der eine neue Anweisung zum seligen Leben im glaubenden Verstehen jedem bietet, der guten Willens zur Einkehr bei sich selbst und zum Mitdenken ist!

Muri-Bern, im Hornung 1938.

Prof. *Lienhard*.

Ausstellung des bernischen Staatsarchivs im Gewerbemuseum.

In reichhaltiger Auswahl und kundig angeordneter Zusammenstellung werben Zeugen bernischer Vergangenheit um das ihnen in Aussicht gestellte neue Heim (Volksabstimmung vom 20. Februar): ein gutes Dutzend Kaiserurkunden, ebensoviele Bundesbriefe, dazu zahlreiche ehrwürdige Urkunden zur Ortsgeschichte von der Grimsel bis zum Jura, darunter persönliche Erinnerungen an Rudolf von Erlach, Adrian von Bubenberg, Hans Franz Nägeli, Jordan von Burgistein; ferner die Ratsbibel, das Rote Buch und viele Bilder. — Eintritt frei. Führungen können noch vereinbart werden (Tel. 24.942).

Aus den Verhandlungen des Grossen Rates.

Donnerstag den 3. Februar kam im Grossen Rate die Motion Graf betreffend die Besteuerung der Kapitalabfindungen aus Versicherungs- und Hilfskassen zur Sprache. Ursache und Begründung der Motion sind den Lesern des Berner Schulblattes bekannt, da unser Organ schon zu verschiedenen Malen Ausführungen über diese Materie gebracht hat. Der Motionär legte grosses Gewicht darauf, zu erklären, dass die sich widersprechenden Urteile des Verwaltungsgerichtes und des Bundesgerichtes einen Zustand der Rechtsungleichheit und der Rechtsunsicherheit geschaffen haben. Diesem Zustande kann der Grosse Rat abhelfen, indem er den Art. 19 des Steuergesetzes eindeutig dahin interpretiert, dass nur die eigentlichen Pensionen versteuert werden müssen, nicht aber die einmaligen Kapitalabfindungen. Selbstverständlich muss der Zinsertrag dieser Kapitalabfindungen in zweiter Klasse versteuert werden. Der Grosse Rat hat zu dieser Interpretation das Recht gemäss Art. 26, Ziffer 3, der Staatsverfassung.

Der Motionär wurde unterstützt durch die Grossräte Dr. Luick und Stettler. Herr Finanzdirektor Guggisberg nahm die Motion unter gewissen Vorbehalten entgegen. Er führte aus, dass man zunächst die Motive des Bundesgerichtes abwarten müsse. Gestützt auf diese Motive werde die Regierung dem Grossen Rate in der Märzsession Bericht und Antrag einbringen. Zur Vorberatung dieses Berichtes sei eine Kommission einzusetzen.

Der Motionär konnte sich mit diesem Prozedere einverstanden erklären. Er legte jedoch Gewicht darauf, dass Steuerpflichtige, die bei den nächsten Steuereinschätzungen derartige Kapitalabfindungen nicht angeben, nicht etwa der Steuerhinterziehung bezichtigt werden (siehe unter Mitteilungen des Sekretariates).

Der Motionär betonte schliesslich, dass die Interpretation des Art. 19 des Steuergesetzes rückwirkend erklärt wird. Geschieht dies nicht, so entstehen neue Härten und Ungleichheiten.

Die Motion wurde mit grossem Mehr erheblich erklärt und die Kommission bestellt wie folgt: Graf, Bern (Freis.), Präsident; Giauque, Prêles (BBP), Vizepräsident; J. Baumgartner, Langenthal (Soz.); H. Brunner (BBP), Habkern; R. Gilgen, Dotzigen (Soz.); F. Gurtner, Rüeggisberg (BBP); Dr. C. Nussbaumer, Laufen (Kath.-Kons.); H. Stettler, Bern (Soz.) und H. Zimmermann, Oberburg (Jungbauer).

Fünfjährige Seminarzeit.

Die Kommission des Grossen Rates betreffend die Einführung der fünfjährigen Seminarzeit besteht aus folgenden Mitgliedern: P. Kunz, Thun (Freis.), Präsident, E. Jakob, Port (Soz.), Vizepräsident, Dr. K. Bäschlin, Bern (BBP), H. Biedermann, Kappelen (BBP), E. Burren, Steffisburg (Jb), A. Glaser, Belp (BBP), G. Gnägi, Schwadernau (BBP), J. Gressot, Pruntrut (K-K), F. Grütter, Bern (Soz.), M. Henry, Pruntrut (Freis.), F. Lehner, Dürrenast (Soz.), H. Mani, Oberstocken (BBP), H. Vuitard, Fontenais (Soz.).

Verschiedenes.

Lehrerverein Bern-Stadt. *Pestalozzifeier*, 26. Februar 1938. *Die Morgenfeier* findet um 10 Uhr in der Aula des Progymnasiums statt. Nach der Ehrung der Lehrkräfte, die auf 30 oder 40 Jahre Schuldienst zurückblicken, durch den städtischen Schuldirektor, Herrn Dr. Bärtschi, und nach der Ernennung der Veteranen durch den Sektionspräsidenten hält uns Herr Dr. h. c. *O. Kellerhals*, alt Direktor in Witzwil, einen Vortrag über « *Sorgenkinder unseres Staates* ». Die Feier wird umrahmt von Liedern eines Chores der Primarschule Sulgenbach.

Der Familienabend im Festsaal des Kursaals Schänzli beginnt mit Liedern unseres Lehrergesangvereins und unseres Kollegen Hans Gertsch. Eine Spielgruppe, zur Hauptsache aus Lehrern zusammengesetzt, bringt das humorvolle Stück « Die Kreatur » von Molière zur Aufführung. Der Lehrerturnverein und ein Ballett (Frl. Künzi) schliessen den ersten Teil des Abends ab. Damit im spätern Abend auch die Nichttänzer noch auf ihre Rechnung kommen, sind u. a. humoristische Einlagen, Solotänze und ein Farbenfilm (Bern in Blumen) in das Programm aufgenommen worden.

Dank der *Tombola*, die fröhliche Abwechslung bringt, wird das Fest die Vereinskasse nicht belasten. Es soll im Gegenteil, wie letztes Jahr, einen kleinen Ueberschuss bringen, welcher wiederum der Gotthelfstiftung zufliessen soll, die ihr fünfzigjähriges Jubiläum feiert.

Der Saal ist im ersten Teil mit numerierten Tischen zu sieben Plätzen besetzt, die im zweiten Teil gegen den Rand zusammengeschoben werden. Jedermann behält seinen Tischplatz bis zum Schluss. Auf der Galerie sind die einzelnen Plätze numeriert.

Der Vorverkauf findet statt: Dienstag den 22. Februar und Mittwoch den 23. Februar, je 17 bis 19 Uhr, im Schulhaus Grabenpromenade.

Der Eintrittspreis beträgt Fr. 2. —, Steuer inbegriffen. *Tanzabzeichen* werden im Vorverkauf zu Fr. 2. —, am Abend zu Fr. 2. 50 abgegeben. Nach beendigter Vorstellung kostet der Eintritt für jedermann Fr. 5. — plus Steuer.

Der Kassier, Herr Max Boss, Kirchbergerstrasse 81 (Tel. 45.395), nimmt mit Vergnügen auch Kollektivbestellungen einzelner Schulhäuser entgegen.

Jugendborn. Von der Schweiz. Jugendschriftenkommission herausgegebene Monatsschrift für obere Primar- und Sekundarschulen. Verlag H. R. Sauerländer & Co. in Aarau. Februarheft.

Aara. Auf dem Felstisch einer Jurahöhe, mit dem freien Blick über das schweizerische Mittelland, erzählt der Lehrer eine Sage von kämpfenden West- und Ostriesen, der Tochter Aara und dem Sohn Rheinrauh, wie sie den Frieden von den Vätern erzwingen. Die Hochzeitstafel wird gestört. Die zürnenden Eisriesen haben alles begraben. Die Sonnenriesen aber konnten fliehen. Und die beginnen nun das Eis zu schmelzen, und die erwachte Aara bahnt sich einen Weg, und mit ihr Rheinrauh, der Bräutigam.

Ein Stück anschaulicher Heimatkunde, und ein Stück Weltgeschehen mit dabei. Diese Erzählung, von Walter Mauderli geschrieben, von Walter Aeschbacher markant illustriert, füllt das schmucke Heft. Probenummern sind kostenlos erhältlich beim Verlag. Im Mai beginnt der neue Jahrgang. Klassenabonnements, die jährlich nur Fr. 2. — kosten (bei Bezug von mehreren Heften an eine Adresse), vermitteln den Schülern monatlich viel Anregung. Sie werden sich freuen über die Spannung, mit der die Schüler die Hefte erwarten! Preis beim Einzelabonnement Fr. 2. 40.

Mitteilung der Redaktion. Wegen Raummangels musste der Artikel « Fräulein Müller achtzigjährig » auf die nächste Nummer verschoben werden.

Haben Sie bei Ihren letzten Einkäufen die Inserenten des Berner Schulblattes berücksichtigt?

Ovide Decroly.

De Mlle *A. Hamaïde*, directrice de l'Ecole de l'Ermitage à Uccle. (Suite.[1])

C'est vers 1905 que se créa l'embryon de la société belge de Pédotechnie. Son intérêt pour le travail de l'instituteur, son encouragement à le faire collaborer fit qu'il se trouva immédiatement entouré de quelques jeunes, qui marchèrent avec lui...

C'est en vivant avec ses petits déficients, c'est en observant chaque jour leurs réactions, leurs intérêts, en voyant aussi que les méthodes ordinaires donnaient peu de résultats, qu'il imagina son système et son programme des centres d'intérêt, ainsi que l'individualisation de l'enseignement au moyen de jeux éducatifs. En 1907, un autre événement pédagogique retint l'attention des éducateurs d'avant-garde. Ce fut la création de l'école connue dans le monde entier: « L'Ermitage ».

En effet, à ce moment, quelques médecins enthousiasmés par les résultats obtenus dans l'Institut des anormaux, vinrent supplier le Dr Decroly d'ouvrir une école pour normaux. Le Dr Decroly y consacra une partie de sa vie et dirigea ce petit laboratoire d'éducation avec audace et maîtrise. Il y donna toutes ses pensées, tout son espoir. Celui-ci ne fut pas déçu.

L'école prospéra. Il l'avait créée spirituellement, il allait la soutenir pécuniairement. Car il fit tous les sacrifices pour faire vivre cette petite école « pour la vie par la vie ».

Ce furent lui et Madame Decroly, en 1927, au moment du transfert de la petite école de l'Ermitage près du bois, qui donnèrent les premiers fonds importants. Ce mouvement généreux et désintéressé suscita auprès des parents une telle joie qu'immédiatement les capitaux affluèrent et on acheta la nouvelle école. Et depuis, le Dr Decroly n'a certes pas mené une vie simple, facile et pleine de confort. Il le paie, du reste, en ce moment (1931) par une santé branlante et un repos forcé.

Tout était perte de temps en dehors du travail. Il courait d'un endroit à un autre, de l'Ecole à l'Institut; du laboratoire à l'Université; de l'Ecole normale à l'enseignement spécial; de la Société belge de Pédotechnie au Séminaire Buls-Tempels; du Foyer des orphelins à la rue des Tanneurs; de la polyclinique à l'Ecole normale. Partout il était attendu et accueilli avec joie, partout il donnait de lui-même et laissait un peu de son âme.

Tous ceux qui ont eu la joie de travailler sous sa direction sont devenus des enthousistes et des convaincus. Toute leur formation pédagogique et leur préparation scientifique, ils la doivent au Dr Decroly. Car il était extraordinaire. Devant un cas difficile ou un problème pédagogique à résoudre, il vous redonnait du courage et de l'enthousiasme et mille conseils ou procédés psychologiques vous étaient fournis.

En quelques minutes, il vous avait donné de quoi travailler et réaliser pendant des mois. Quelles merveilleuses leçons toujours! Quel stimulant! Quelle formation!

Vous restiez, après ces réunions, sous une profonde impression. Il profitait de ce moment pour s'en aller là où d'autres l'attendaient encore. Il ne se donnait pas la peine de manger, il se contentait de grignoter un petit morceau de pain en courant, en courant toujours!...

On l'admirait encore pour cette négligence. Ah! si à ce moment on avait songé aux conséquences néfastes pour sa santé de cet oubli de lui-même, nous l'aurions encore vibrant au milieu de nous, comme avant!

Tous ceux qui ont eu la joie et la chance de travailler avec lui reconnaissent tout ce qu'on lui doit et l'aiment profondément. Il communique à tous son enthousiasme et l'intérêt pour l'investigation. Il parvient à donner même au travailleur le plus humble le sentiment qu'il collabore à un but élevé.

Il s'entretient avec le même intérêt et la même simplicité avec les humbles et les grands, avec les jeunes et les vieux. Sa bonté, son indulgence, le désir de faire le bien lui attirent tous les cœurs. La vérité et la sincérité ont été à la base de tous les actes de sa vie.

Ses leçons sont pleines de vie; elles contiennent toujours des idées générales. Elles mettent en lumière les faits les plus arides. Elles sont riches en idées, mais simples, toujours à la portée de tout le monde et aboutissent toujours à de magnifiques synthèses. Il a le don d'établir un lien vivant entre lui et son auditoire. Il a le don d'émouvoir, d'ébranler et de susciter des enthousiasmes et des désirs de réalisation.

Il prépare ses leçons avec une conscience infinie. Elles sont enrichies chaque année de connaissances nouvelles, d'expériences personnelles. Elles sont claires, vivantes, suggestives, stimulantes.

Il est l'âme qui fait vibrer tout le monde. Dans son école, aux conférences, aux cours, aux congrès, aux réunions intimes, où l'on traite toutes les questions qui lui tiennent à cœur, il est vibrant, expressif et devient un centre d'attraction. Il répand sa foi, son enthousiasme, se met à la portée de tous ceux qui lui demandent des conseils sur tous les sujets: l'enfant déficient, surdoué, la psychologie du petit enfant, l'étude des tests, etc.

Il est reconnaissant envers tous ceux qui veulent communier avec lui pour le bien de l'humanité. Il aime la vie simple. Toute convention lui déplaît. Il n'aime pas le luxe ni pour sa personne, ni pour son habitation, ni pour son école. Il n'aime aucun objet sans utilité.

Il aime la vie calme de famille, entouré des siens, au milieu d'enfants, de petits enfants. C'est cela qui constitue pour lui la vraie distraction, le repos. Il rit alors de tous leurs gestes, de toutes leurs manifestations. Il prend un plaisir infini à les voir se développer. Les premiers pas, le premier sourire, les gestes d'un enfant le ravissent.

L'éducation de ses propres enfants l'a toujours préoccupé et malgré son travail, il n'a jamais oublié que son premier devoir était d'aller à eux. Comme son père, il a désiré voir ses enfants s'épanouir dans un grand jardin, au milieu des plantes et des animaux.

Avec eux, il a consacré ses moments de loisir à travailler à des occupations manuelles. Il les voulait actifs, débrouillards; il voulait sa maison adaptée aux besoins de l'enfant; la grande chambre de famille où tous ses amis ont pu le voir vivre était en même temps un laboratoire culinaire, où se trouvaient le piano,

[1]) Voir le numéro 45 du 5 février 1938.

les armoires remplies de livres, des cages où tous pouvaient observer les petits animaux. Il y avait aussi des plantes ... tous les accessoires bien simples pour faire des expériences de chimie.

C'était en même temps la salle d'études qui réunissait les parents, où tous s'intéressaient à la même œuvre, où l'enfant avait la première place. C'était là aussi qu'il recevait ses amis, ses collaborateurs les plus proches. C'était là qu'on le voyait vivre dans toute sa simplicité.

Très sensible, mais ne voulant pas faiblir, il se montre plutôt sévère avec les siens et il désire les élever lui-même... Et nous pouvons affirmer qu'il a bien réussi. Ses trois enfants sont devenus trois de ses collaborateurs.

Je terminerai cet article par une histoire vraie et touchante.

En novembre 1930, le Dr Decroly fut très malade et obligé de garder la chambre. Après 30 ans d'une vie active et sans aucun repos, ce fut une chose terrible pour lui et il fut très démoralisé et abattu. Rien ne l'intéressait plus. Le découragement était profond et personne ne trouvait plus le moyen de le faire sourire ou parler. Il y avait à ce moment, chez lui, un bébé dont l'histoire aussi mérite d'être contée.

La fille aînée du Dr Decroly a hérité de son père l'intérêt pour les bébés. Pendant qu'elle était interne comme médecin à la Maternité, elle y vit une pauvre fillette. L'enfant était abandonnée et la Maternité s'apprêtait à l'envoyer aux Enfants assistés. Jeanne Decroly n'écoutant que son cœur, enveloppa le bébé dans une couverture et le ramena à l'Institut. Je ne puis pas vous affirmer qu'à ce moment le bébé fut accueilli avec empressement! Tout le monde est très occupé à l'Institut; les anormaux demandent beaucoup de soin, on n'était pas installé pour y recevoir bébé. Jeanne Decroly déclara qu'elle s'en occuperait elle-même. Mais dans une telle maison, on ne peut pas se désintéresser longtemps d'un bébé et il ne fallut que quelques jours pour que tout le monde, personnel, enfants, domestiques se disputassent l'honneur de s'occuper de « Bébé ». Et ce fut « Bébé » qui opéra le miracle. On amena un jour « Bébé » au Dr Decroly, il sourit au bébé, le bébé lui sourit, lui tendit ses petits bras, et ce fut immédiatement une transformation complète. Il avait suffi de lui montrer un enfant pour que tout son intérêt, son amour, sa joie se manifestassent. Chaque jour on lui amenait l'enfant et le miracle s'accomplit. Le Dr Decroly fut sauvé par ce petit être qui lui redonna le désir de vivre. ...

Ce fut le point de départ d'une nouvelle vie pour le Dr Decroly. Bébé passa ensuite des heures entières avec son « Papa », comme elle l'appelait, et tous deux, couchés l'un près de l'autre, la main dans la main, allaient vers une grande tendresse et la guérison. Et pendant sa convalescence, il observa Bébé durant de longues heures, notant les réactions, faisant des découvertes, préparant un travail important sur le développement du petit enfant.

Moi-même je l'ai vu, assis à côté de Bébé, lui parlant avec douceur, lui faisant faire tout ce qu'il voulait, et j'ai assisté à des scènes attendrissantes entre le grand savant et ce petit bébé.

Il est touchant avec ce bébé. Un jour, nous finissions de manger. Bébé l'avait intéressé pendant tout le repas. Après celui-ci, le Dr Decroly a l'habitude de faire son tour de jardin. Il se lève. Bébé se lève aussi, va chercher son imperméable (il pleuvait ce jour-là), son chapeau et ses bottes. Bébé rentre: « Papa, avec toi. » Docteur Decroly se baisse vers l'enfant et avec mille façons maternelles et de gentils gestes, aide Bébé à mettre ses vêtements. Puis le grand savant et Bébé vont, la main dans la main, pour la promenade. Je les observe de loin.

Une tendre union les tient l'un près de l'autre et une conversation s'engage. Le bébé s'arrête, le Docteur Decroly s'arrête. Ensemble il observent les plantes, les insectes, les oiseaux. Ils rient, ils courent et reviennent bientôt, profondément heureux de leur escapade.

Et l'on comprend le geste généreux de la famille vis-à-vis de Bébé. Il deviendra un de leurs enfants. Heureux petit être d'avoir trouvé un tel milieu. Heureux savant qui trouve encore sa joie et son désir de vivre dans un tout petit enfant!

Préparation militaire obligatoire.

Les abonnés de « L'Educateur » lisent depuis trois mois les échanges de vues de divers collaborateurs au sujet de cette question. Le « Schweizerischer Lehrerverein » s'en est longuement entretenu lors de son congrès de Lucerne, terminant ses débats par une motion précise. D'autre part, à lire les différents échos émis par la presse et les associations intéressées, ce problème, amené par « les dures réalités », prend une importance de premier plan, dont le corps enseignant ne peut se désintéresser. Or, de quoi s'agit-il?

Il y a un an et demi environ, « plusieurs associations nationales, dont la Société suisse des carabiniers, la Société suisse de gymnastique, la Société suisse des officiers et l'Association suisse des sous-officiers, adressèrent une requête commune au Département militaire fédéral en vue de l'introduction de l'instruction obligatoire pour la jeunesse masculine suisse depuis la sortie de l'école jusqu'à l'âge du service militaire. Au reçu de cette requête, le D. M. F. chargea le Chef d'arme de l'infanterie de procéder aux études nécessaires »[1]) et à l'élaboration d'un projet, en vue d'une conférence où seraient convoquées toutes les organisations intéressées à cette instruction préparatoire.

Présidée par M. le Conseiller fédéral Minger, cette rencontre eut lieu le 19 mai 1937 à Berne. Quatorze associations y prirent part. Monsieur Minger y « insista sur le fait que, en corrélation avec la complète réorganisation de notre système militaire, il était nécessaire de réorganiser aussi l'instruction préparatoire. Les études ont démontré que ce but ne pouvait être atteint que par l'introduction de l'obligation, et cela sur les bases actuelles. »[1])

Ainsi que le rappelait un récent communiqué donné à la presse, les bases actuelles sont les suivantes: Appuyée sur l'organisation militaire de 1907 (art. 10—104) et sur les ordonnances fédérales correspondantes, la Confédération pourvoit à l'éducation physique pré-

[1]) Schützenzeitung nº 24 du 17 juin 1937.

militaire de la jeunesse masculine par l'enseignement rendu obligatoire de la gymnastique à l'école et par l'organisation de cours préparatoires facultatifs. En 1938, ces derniers seront donnés par les sections de la Société fédérale de gymnastique, de l'Association catholique de sport et de gymnastique, de la Fédération des éclaireurs, de la Satus et de l'Association suisse de football et d'athlétisme; les cours de jeunes tireurs seront organisés par les sociétés de tir reconnues par la Confédération.

Quant au projet présenté le 19 mai par le colonel Wille, chef d'arme de l'infanterie, il peut être résumé comme suit:

A. Pour les garçons en âge de scolarité, la leçon de gymnastique reste obligatoire.

B. Dès sa libération de l'école, et jusqu'à l'âge de 20 ans, le jeune homme est astreint à une instruction militaire préparatoire obligatoire, répartie dans les cours suivants:
   1° 16e et 17e années: cours de gymnastique préparatoire;
   2° 17e et 18e années: choix entre le cours de gymnastique et un cours de jeunes tireurs, le cumul restant autorisé;
   3° cours d'initiation aux exercices avec arme (cours fédéral de cadets) pour les jeunes gens reconnus, lors du recrutement, aptes au service militaire.

Les cours 1 et 3 demanderont 20 demi-journées de trois heures, et le cours de tir cinq journées complètes.

Voilà, dans ses traits généraux, le plan envisagé par l'autorité militaire fédérale. Ses défenseurs le complètent en réclamant une solide éducation patriotique fondée sur l'histoire et les besoins du pays. Ils envisagent pour cela une mise au point des écoles complémentaires dans tous les cantons et le retour aux examens pédagogiques de recrutement. Ainsi entraînée et orientée, la jeunesse masculine suisse se trouverait mieux préparée aux responsabilités militaires, civiques et morales nécessitées par «la malice des temps». Le problème est d'importance: il comporte toute l'orientation de la génération montante, ou du moins un choix précis parmi les buts d'ordre pratique et les valeurs morales à mettre en évidence. «Dans l'Etat suisse, le citoyen apparaît sous quatre aspects différents: il est à la fois individu social, personne économique, souverain civique et soldat. Aux Etats-Unis et en Angleterre, le citoyen n'est pas soldat; dans les dictatures, il n'est pas souverain civique. La tâche de formation et d'éducation du futur citoyen est différente dans son importance et son orientation suivant les états.» [2]) Le projet du Département militaire fédéral met un accent particulier sur la formation du citoyen, et surtout du soldat. En présence d'une perspective ainsi précisée, on pouvait s'attendre à une discussion sérieuse dans les milieux intéressés; et c'est en effet le cas.

Un prochain article présentera les principaux arguments invoqués dans le débat. *M. B.*

Divers.

Xes Journées d'éducation à Neuchâtel (Aula de l'Université), les 18 et 19 février 1938, organisées par la Commission d'éducation de l'Alliance de sociétés féminines suisses, la Société pédagogique neuchâteloise, la Fondation Pro Juventute, la Ligue Pro Familia et les associations pédagogiques et féminines de la région.

Le problème de la personnalité.

Devant l'intrusion d'idéologies étrangères — hostiles à la liberté de pensée et d'action — le réveil de la personnalité devient un postulat pédagogique urgent.

Vendredi, le 18 février, à 20 h. 15: Conférence publique et gratuite par M. Charles Baudoin, directeur de l'Institut de psychagogie à Genève: Parents et enfants, leurs réactions inconscientes.

Samedi, le 19 février, à 9 h. précises: Inauguration par M. le conseiller d'Etat, Docteur Antoine Borel, chef du Département de l'instruction publique.

9 h. 30: La personnalité, par M. Charles Baudoin, directeur de l'Institut de psychagogie et de la revue «Action et Pensée» à Genève.

10 h. 30: Pour que l'élève s'affirme soi-même, par Mlle Marguerite Evard, docteur ès lettres, présidente de la Commission d'éducation de l'Alliance, St-Sulpice (Vaud).

14 h.: Le réveil de la personnalité de jeunes adultes, par le docteur Fritz Wartenweiler, de la colonie libre de l'Herzberg, Argovie.

Au cas où M. Denis de Rougemont, auteur du «Journal d'un intellectuel en chômage» reviendrait sur son refus, il traiterait le sujet «La Personnalité», avec peut-être une modification de plan (écrivain neuchâtelois, à Paris).

Nota: Chaque conférence sera suivie d'une discussion.

Prix des places: fr. 2. — pour la journée (fr. 1. 20 pour le corps enseignant); fr. 1. 20 pour la demi-journée.

[2]) Dr. Römer: Schweizer Erziehungs-Rundschau, octobre 1937.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Hilfswerk für stellenlose Lehrkräfte.

Arbeitsprogramm und Kostenvoranschlag für das Jahr 1938/39.

1. Hilfsvikariate.

Auf unsere Einladung, erschienen im Berner Schulblatt vom 8. Januar 1938, haben über 60 aktive Lehrkräfte geantwortet. Die meisten erklären sich bereit, unter den genannten Bedingungen einen Hilfsvikar anzustellen. Die mutmasslichen Kosten für die Hilfsvikariate im Jahre 1938/39 würden sich demnach gestalten wie folgt:

Œuvre de secours pour instituteurs et institutrices sans place.

Programme d'activité et frais présumés pour l'année 1938/39.

1. Vicariats auxiliaires.

Ont répondu à notre invitation, parue dans «L'Ecole Bernoise» du 8 janvier 1938, plus de 60 maîtres et maîtresses d'école en activité. La plupart se déclarent prêts à employer un maître suppléant, aux conditions indiquées. Les frais présumés pour rémunérer les suppléants, en l'année 1938/39, se monteraient aux chiffres suivants:

40 Vikariate zu 50 Tagen mit einer Tagesentschädigung von Fr. 6 zu Lasten des Bernischen Lehrervereins . . . Fr. 12 000
Hilfsvikariate an Erziehungsanstalten » 1 500

Zusammen Fr. 13 500

2. Handfertigkeitskurse.

Die letztjährigen Handfertigkeitskurse in Hofwil und Bern kosteten uns Fr. 5329. 75. Im nächsten Jahre fällt der Kurs in Bern weg; dafür soll ein Kurs im Jura organisiert werden, so dass wieder Fr. 5500 eingesetzt werden müssen.

Ferner wird in Aussicht genommen ein zirka 14tägiger Spezialkurs in den Herbstferien im Seminar Hofwil mit ewa 25 Teilnehmern. Die Kosten dieses Kurses müssen mit Fr. 2000 berechnet werden.

Die voraussichtlichen Ausgaben für die Handfertigkeitskurse betragen demnach:

Kurse im Seminar Hofwil und im Jura Fr. 5500
Spezialkurs im Seminar Hofwil . . . . » 2000

Zusammen Fr. 7500

3. Kurslager.

a. Kurslager für Lehrer in Deisswil bei Stettlen.

Im letztjährigen Voranschlag stand für dieses Kurslager ein Posten von Fr. 3000. Dieser Posten muss erhöht werden um folgende Beträge:

Ausserordentlicher Zuschlag zu der Tagesentschädigung für die Lagerteilnehmer . . . . . Fr. 1800
Kurswesen . . . . . » 1000
Die voraussichtlichen Kosten für das Lager in Deisswil betragen demnach Fr. 5800

b. Kurslager für Lehrerinnen.

Das Kurslager auf dem Steigerhubel bei Bern kostete uns Fr. 3500. Dieser Posten muss für das Jahr 1938/39 auf Fr. 4000 erhöht werden.

Die voraussichtlichen Kosten für die Kurslager betragen demnach:

Kurslager in Deisswil bei Stettlen. . . Fr. 5800
Kurslager für Lehrerinnen . . . . . » 4000

Zusammen Fr. 9800

4. Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege.

Der Vorstand der Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege sieht für stellenlose Lehrer folgende Beschäftigungen vor:

a. Routenaufnahmen, Routenkontrollen, Markenanbringen 12 Mann zu 12 Arbeitstagen zu Fr. 6 per Tag und Mann zu Lasten des Bernischen Lehrervereins . . . . . Fr. 864

b. Aufstellen von Routenplänen, Routenaufnahmen, Routenkontrollen, 40 Arbeitstage für 12 Mann. . . . . » 2880

Zusammen Fr. 3744
Aufgerundet Fr. 3800

Pour 40 vicariats de 50 jours, à raison de fr. 6 d'indemnité journalière, à la charge de la Société des Instituteurs bernois . . . . . fr. 12 000
Pour vicariats auxiliaires aux maisons d'éducation de l'Etat . . . . . » 1 500

Total fr. 13 500

2. Cours de travaux manuels.

Les cours de travaux manuels donnés l'année dernière, à Hofwil et à Berne, ont coûté fr. 5329. 75. L'année suivante, le cours de Berne sera supprimé; par contre, il sera organisé un cours au Jura, de sorte qu'il faudra inscrire de nouveau fr. 5500 au budget. En outre, est prévu un cours spécial de quinze jours, durant les vacances d'automne, avec 25 participants, à l'Ecole normale de Hofwil, cours pour lequel l'on prévoit une dépense de fr. 2000, environ.

Les dépenses présumées pour les cours de travaux manuels sont donc:

Pour les cours à l'Ecole normale de Hofwil et au Jura . . . . . fr. 5500
Pour le cours spécial à Hofwil . . . . » 2000

Total fr. 7500

3. Camp de travail.

a. Camp pour instituteurs, à Deisswil, près Stettlen.

L'année dernière, le projet de budget pour ce camp prévoyait une somme de fr. 3000. Cet article de compte doit être augmenté des montants suivants:

fr. 1800, pour suppléments extraordinaires concernant l'indemnité journalière aux participants du cours;
fr. 1000, pour frais de cours.

Les frais présumés pour le camp de Deisswil se montent donc à fr. 5800.

b. Camp de travail pour institutrices.

Le camp du Steigerhubel, près Berne, nous a coûté fr. 3500. Les travaux de ce camp seront repris en l'année 1938/39.

Les dépenses prévues pour les camps de travail sont donc:

Pour le camp de Deisswil, près Stettlen fr. 5800
Pour le camp des institutrices . . . . » 4000

Total fr. 9800

4. Cartel suisse pour chemins de tourisme pédestre.

Le Comité du Cartel pour chemins de tourisme pédestre prévoit, pour instituteurs sans place, les occupations suivantes:

a. Croquis de routes, contrôle routier, signalisation: 12 hommes à 12 journées de travail, à raison de fr. 6 par jour et par homme, à la charge de la Société des Instituteurs bernois . . . . . fr. 864

b. Etablissement de plans de routes, de croquis de routes, de contrôles routiers: 40 journées de travail pour 12 hommes . . . . . » 2880

Total fr. 3744
Soit en chiffre rond: fr. 3800

5. Direkte Unterstützungen.

Die Ausgaben für dieses Jahr werden sich voraussichtlich auf Fr. 2700 belaufen. Für das nächste Jahr setzen wir Fr. 3000 ein.

6. Verschiedenes.

Wir berechnen diesen Posten mit Fr. 2000.

Zusammenzug.

1. Hilfsvikariate	Fr. 13 500
2. Handfertigkeitskurse	» 7 500
3. Kurslager	» 9 800
4. Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege	» 3 800
5. Unterstützungen	» 3 000
6. Verschiedenes	» 2 000
Zusammen	Fr. 39 600
Mutmassliche Restanz des Fonds auf 31. März 1938	» 10 000
Es müssen aufgebracht werden	Fr. 29 600

Dieses Arbeitsprogramm kann nur unter zwei Bedingungen durchgeführt werden:

1. dass Bund und Staat ihre Beiträge an die Hilfsvikariate, die Handfertigkeitskurse, die Kurslager und die Wanderwege leisten;
2. dass die Mitglieder des Bernischen Lehrervereins in einen Beitrag von Fr. 10 zugunsten der stellenlosen Lehrkräfte einwilligen.

Wir publizieren aus diesem Grunde heute schon den Voranschlag für das Jahr 1938/39 und bitten die Sektionen und die Einzelmitglieder, sich darüber auszusprechen. Es ist dann Sache der Abgeordnetenversammlung des Jahres 1938, Voranschlag und Beitrag festzusetzen.

Bern, den 29. Januar 1938.

Namens des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins,

Der Vizepräsident: **H. Cornioley.** Der Sekretär: **O. Graf.**

5. Assistance directe.

Les dépenses pour cette année-ci se monteront probablement à fr. 2700. Pour l'année prochaine, nous présumons une dépense de fr. 3000.

6. Divers.

Pour cet article, nous prévoyons une somme de fr. 2000.

Récapitulation.

1. Vicariats auxiliaires	fr. 13 500
2. Cours de travaux manuels	» 7 500
3. Camps de travail	» 9 800
4. Cartel suisse pour chemins de tourisme pédestre	» 3 800
5. Assistance	» 3 000
6. Divers	» 2 000
Total	fr. 39 600
Reliquat du Fonds, au 31 mars 1938.	» 10 000
Montant auquel il faut faire face	fr. 29 600

Ce programme d'activité ne peut être exécuté qu'à deux conditions:

1° La Confédération et l'Etat devront apporter leur part de sacrifices aux vicariats auxiliaires, aux cours de travaux manuels, aux camps de travail et aux chemins de tourisme pédestre.

2° Les membres de la Société des Instituteurs bernois devront consentir à verser une contribution de fr. 10 en faveur des maîtres et maîtresses d'école sans place.

C'est pour cette raison que nous publions, aujourd'hui déjà, les frais présumés pour l'année 1938/39, et nous invitons les sections et chacun de leurs membres à se prononcer à ce sujet. L'assemblée des délégués de l'année 1938 établira ensuite budget et contribution.

Berne, le 29 janvier 1938.

Au nom du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois :

Le vice-président: **H. Cornioley.** Le secrétaire: **O. Graf.**

Besteuerung der Kapitalabfindungen aus der Lehrerversicherungskasse.

Lehrer und Lehrerinnen, die im Jahre 1937 Kapitalabfindungen aus der Lehrerversicherungskasse erhielten, haben diese auf der Steuererklärung nicht anzugeben. Damit sie aber nicht etwa der Steuerhinterziehung bezichtet werden können, haben sie auf Seite 3 der Steuererklärung unter der Rubrik « Bemerkungen des Steuerpflichtigen » zu schreiben:

« Im Jahre 1937 wurde mir (eventuell meiner Ehefrau) von der Lehrerversicherungskasse eine Abfindungssumme ausbezahlt, die ich jedoch nach dem Entscheide des Bundesgerichtes in der Steuersache Raaflaub als nicht steuerpflichtig betrachte. Ich bin bereit, darüber nötigenfalls nähere Aufschlüsse zu geben. »

Imposition des indemnités de capital servies par la Caisse d'assurance des instituteurs.

Les instituteurs et institutrices ayant touché des indemnités de capital, de la part de la Caisse d'assurance des instituteurs, en l'année 1937, ne sont pas obligés de les indiquer sur la déclaration d'impôt. Cependant, pour éviter d'être accusés de déclaration frauduleuse, ils feront bien d'inscrire, à la page 3 de leur déclaration d'impôt, sous la rubrique « Remarques du contribuable », ce qui suit:

« La Caisse d'assurance des instituteurs m'a versé, en 1937 (ou: a versé à mon épouse), une indemnité unique, qui, selon l'arrêté du Tribunal fédéral dans l'affaire Raaflaub, ne paraît donc pas soumise à l'imposition. Je suis prêt à fournir, aux autorités fiscales, tout renseignement concernant cette indemnité. »

Das Gleiche gilt auch von den Rückzahlungen, die die Lehrerversicherungskasse 1937 gestützt auf das Gesetz vom 11. April 1937 ausrichtete.

Lehrer und Lehrerinnen, die in frühern Jahren solche Kapitalabfindungen erhalten haben, und deren Steuerrekurse noch hängend sind, sollen keine Zahlungen leisten, sondern, im Falle sie zur Zahlung aufgefordert werden, erklären, sie müssten zuwarten, bis die Angelegenheit erledigt sei. Dabei können sie sich stützen auf das Urteil des Bundesgerichtes vom 21. Januar 1938 und auf die Motion Graf, die am 3. Februar 1938 vom Grossen Rate erheblich erklärt wurde.

Il en est de même des remboursements effectués en 1937 par la Caisse d'assurance des instituteurs, selon la loi du 11 avril 1937.

Les instituteurs et institutrices qui, ces dernières années, ont reçu des indemnités de ce genre, et dont les recours à l'autorité fiscale sont encore en suspens, ne doivent pas effectuer de payements, mais au contraire, au cas où l'on en exigerait d'eux, de déclarer qu'ils devaient attendre jusqu'à ce que l'affaire fût liquidée. Pour cela, ils peuvent s'appuyer sur le jugement du 21 janvier 1938 du Tribunal fédéral et sur la motion Graf, qui a été approuvée par le Grand Conseil, le 3 février 1938.

Offene Stellen.

1. Lehrstelle für Deutsch und Geschichte am Lyceum Alpinum in Zuoz, Oberengadin. Auskunft bei der Direktion des Lyceums. Anmeldungstermin: 15. Februar 1938.
2. Lehrstelle an der Primarschule Waldstatt, Appenzell A.-Rh. (Unterschule). Besoldung 2976 bis 4476 Fr. Anmeldungen bis 19. Februar an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn H. Menet-Gujer.

Verdankung.

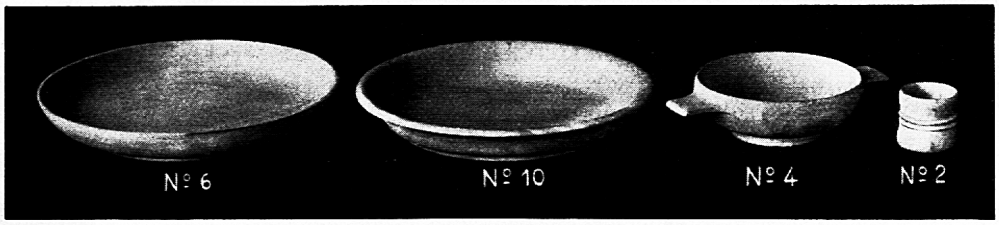
Der Lehrerverein Bern-Stadt hat zwei Konzerte zugunsten stellenloser Lehrer veranstaltet. Die Leitung der Konzerte lag in den Händen des Herrn *Kunz* (Violine). Mitwirkende waren Herr Oberlehrer Brand und Frau Indermühle-Marti. Die Konzerte warfen einen Reinertrag von Fr. 561. — ab. Wir verdanken dem Lehrerverein Bern-Stadt und den Mitwirkenden das schöne Ergebnis dieser beiden Konzerte aufs beste.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Primarschule	Kinder	Gemeindebesoldung	Anmerkung *	Termin
Finsterhennen	VIII	Unterklasse	zirka 25	nach Gesetz	6, 14	1. März
Därligen	I	Unterklasse	» 30	»	3, 6	25. Febr.
Bundsacker (Gde. Rüschegg)	V	Mittelklasse		»	6 event. 5	25. »
Hermrigen (Amt Nidau)	VIII	Unterklasse	zirka 20	»	2, 6	1. März
Bolligen (obere Bezirke)	V	Eine Lehrstelle für eine Lehrerin	30—40	»	2, 14	25. Febr.
Hindelbank	VI	Untere Mittelklasse	zirka 30	»	2, 6	28. »
Porrentruy	X	Une place d'instituteur		Traitement selon la loi	7	28 févr.
		Mittelschule				
Münsingen, Sekundarschule		Die Stelle einer Lehrerin sprachlich-histor. Richtung		nach Gesetz	2	28. Febr.
Köniz, Sekundarschule		Eine Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung		6300—8800	2, 14	25. »

*** Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.



25 cm Ø, roh, Fr. 1.35 25 cm Ø, roh, Fr. 1.35 15 cm Ø, roh, Fr. 2.40 roh, 50 Rp.

Holzteller und -schalen in Ahorn- oder Lindenholz, zum Bemalen, Brennen und Kerbschnitt, beziehen Sie vorteilhaft bei **Fr. Bossler, Kleinmöbelfabrik, Grosshöchstetten** (Bern)

Buchbinderei
und Bilder-Einrahmungsgeschäft
3 **A. Patzschke-Maag**
Bern, Ferdinand Hodler-Strasse 16
ehemals Waisenhausstrasse
Tel. 31.475, empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten

Klavier
wie neu, kreuzsaitig, aus besserem Hause, sehr billig, mit voller Garantie **zu verkaufen.** Auskunft erteilt 30
Ed. Fierz, Thun
Hauptgasse 48, I. St. - Tel. 31.28

Knaben-Institut « Les Dailettes »
La Rosiaz-Lausanne 13
In wundervoller Lage über Stadt und See. Grosser Park. Rasche und gründliche Erlernung des **Französischen, Englischen** und **Italienischen,** sowie der **Handelsfächer, 3-, 6- und 9-Monatskurse.** Vorzügliche Verpflegung. Sommer- und Wintersport. Beste Referenzen. Eintritt nach Neujahr und Ostern. Ferienkurse.

Für Jugend u. Volksbibliotheken
9 Stets grosses Lager in Unterhaltungsliteratur zu ganz billigen Preisen empfiehlt das
Antiquariat zum Rathaus, Bern

Berücksichtigen auch Sie die Inserenten

Besuchet **MAROKKO**
Die schönsten Erholungs- und Hochzeitsreisen machen Sie mit dem Luxusdampfer der
COMPAGNIE DE NAVIGATION PAQUET
ab **Marseille**
Grösste Sicherheit — Bequemlichkeit — Erstklassige Organisation
Auskunft erteilen sämtliche Reisebüros sowie die Generalagentur
J. VERON, GRAUER & CIE A.-G., GENF

Stellenausschreibung

Am Haushaltungslehrerinnen-Seminar Bern sind zwei **Hilfslehrerstellen** für Gesang und Französisch auf kommendes Frühjahr provisorisch zu besetzen. Nähere Auskunft erteilt die Vorsteherin (Fischerweg 3, Bern).

Anmeldungen
an die Schulkommission des Haushaltungslehrerinnenseminars Bern.

61 **Frau F. Bärtschi, Sandrainstrasse 50, Bern.**

Kantonale Handelsschule Lausanne

Fünf Jahresklassen – Handelsmaturität
Spezialklassen für Töchter
Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer

Vierteljahres-Kurse
mit wöchentlich 18 Stunden Französisch bereiten auswärtige Schüler rasch zum Eintritt in die regelmässigen Klassen vor

Beginn des Schuljahres: **25. April 1938**
Schulprogramme

Verzeichnis von Familienpensionen und Auskunft erteilt
Der Direktor: **Ad. Weitzel** 285

Alle Bücher
BUCHHANDLUNG
Scherz

Bern, Marktgasse 25
Grosses Lager . Gute Bedienung . Prompter Bestelldienst 11

Ausstopfen
von Tieren u. Vögeln für Schulzwecke
Referenzen von Museen und Schulen 96
Zoolog. Präparatorium M. Layritz
Biel 7 Dählenweg 15

Bücher
Antiquarisch, wie neu, kaufen Sie
am vorteilhaftesten bei
M. Peetz, Bern
Kramgasse 8
Buchhandlung
54 und Antiquariat

Lehrer und Lehrerinnen
Sie sollten Ihre französischen Sprachkenntnisse durch einen Aufenthalt in Paris ergänzen. Die beste Gelegenheit dazu bietet Ihnen die
Schweizerschule in Paris
Täglich 5 bis 6 Stunden; wöchentlich Exkursionen und lehrreiche Besuche unter sachkundiger Führung. Diplom. Eintritt alle 14 Tage. Mindestalter 18 Jahre. 196
Cercle Commercial Suisse
10, rue des Messageries, Paris 10

SCHLAFZIMMER
Esszimmer
Wohnzimmer
Spez. Einzelanfertigungen
Nur eigene Fabrikate
in jeder Preislage 262
Grosse Ausstellung
MÖBELFABRIK WORB
E. Schwaller Telephon 56

NOTENKOPIEN 362
sauber, prompt, billig.
Muster und Preise durch
Kollege G. Fischer, Schafisheim (Aargau) Ia Referenzen